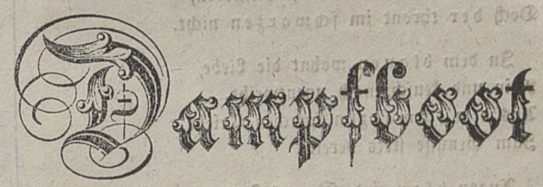
№ 143.

Dienstag, am 30. Novbr. 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Blaue und schwarze Augen.

Aus den Papieren eines verabschiedeten Lanzenknechtes,
von Fürst Friedrich von Schwarzenberg.

Blaue Augen, schwarze Augen
Sind zur Liebe uns gegeben,
Und aus ihrem Lichte saugen
Wir der Liebe süßes Leben.

Doch verschieden ist die Liebe,
Die aus blauen uns umziehet,
Von der schwarzen glüh'ndem Triebe,
Die das leise Sehnen fliehet.

Aus den blauen spricht das Sehnen
Stets die schleierlose Seele,
Nur in milden sanften Thränen,
Als ob ihr die Sprache fehle.

In den blauen ist erschlossen
Eine Welt voll Phantasie'n,
Wundervoller Blüthensprossen,
Die im milden Licht erglüh'n.

In den blauen sieht man glänzen
Fest und licht die ew'ge Treue,
Wandellos und ohne Grenzen
Wie des Aethers reine Bläue.

In den blauen ruht der Frieden
Einer keuschen reinen Seele,
D'rum wer Treue sucht hienieden,
Blaue Augen stets sich wähle.

Doch wer sich im Sonnenglanze
Nur vermag das Herz zu wärmen,
Wer im bunten Lebenskranze
Glut im Herzen kann nur schwärmen:

Wähle sich dann schwarze Augen,
Und er wird mit Glückes Fülle
Auch den Schmerz der Liebe saugen
Aus der glutumfloss'nen Hülle.

Denn das Glühen und Verlangen,
Das in dunklen Feuerblicken
Wohnt, es mengt mit ängst'gem Bangen
Auch der Liebe Glutentzücken.

Und zur Hölle wird die Liebe,
Wenn sie stets verlangend zehret,
Und des Herzens heiße Triebe,
Statt zu stillen, stets nur mehret.

D'rum, wenn ich mir wähle Augen,
Sind es blaue, die ich wähle,
Denn die blauen, sie nur taugen
Für den Frieden einer Seele.

Blaues Aug' ist Himmelsäther,
Schwarzes Aug' ist Sonnenglut,
Jenes bringt uns gold'ne Träume,
Dies erglühet unser Blut.

Blaues Aug' ist Himmelssehnen,
Schwarzes Aug' ist wilde Lust,
Blaues Aug' kennt sanfte Thränen,
Schwarzes bringt oft Schmerz der Brust.

Blaues Aug' ist Himmelsfrieden,
Schwarzes Aug' begehrend spricht,
Blaues bringt uns Trost hienieden,
Doch der thront im schwarzen nicht.

In dem blauen wohnt die Liebe,
Rein und keusch, noch unentweiht,
Aus dem schwarzen sprechen Triebe,
Zum Genusse stets bereit.

Augen blau sind Himmelssterne,
Breiten einen milden Glanz
Durch des Lebens wirren, bunten,
Viel verschlung'nen Blüthenkranz.

Schwarze sengen oft im Herzen
Uns're schönsten Blüthen ab,
Und mit ihren heißen Gluten
Graben sie der Liebe Grab.

D'rum, wenn soll die Liebe dauernd
Sein und unser Herz erfreu'n:
Mögen es die blauen Augen
Die wir wählen, immer sein.

Neue Jugendschriften.*)

In der Jugendliteratur hat sich, wovon auch in diesen Blättern schon einmal die Rede war, seit einigen Jahren das Streben offenbart, auch dem Kinde Bücher in die Hände zu geben, die nicht (wie sonst) bei theuren Preisen wahre Zerrbilder enthielten, sondern in ihrer äußern Ausstattung sauber, ja elegant, deren Bilder, wenn sie auch nur selten Anspruch auf wahren Kunstwerth machen können doch geschmackvoll zu nennen und wohl geeignet sind, den Geschmack des Kindes zu bilden, auch wohl hie und da sich einen freundlichen Blick von den Eltern und Lehrern der kleinen Leser erwerben. Aber auch das praktische Bedürfniß wird jetzt immer mehr berücksichtigt, und man ist bedacht, den Kindern die abstraktesten Lehren (wie das Einmaleins, die Rechtschreibung, die Geographie u. s. w.) mit Hilfe von Bildern und Spielen beizubringen. So haben wir ein „naturgeschichtliches," ein „weltgeschichtliches," ein „geographisches Lottospiel," neue „ABC-Spiele," ein „Bilder-Einmaleins," „erste Uebung der Nähnadel, ein Spiel für kleine Mädchen," „Eisele- und Beiselesprünge, ein Gesellschafts-Würfelspiel," „die deutschen Freiheitskriege, ein Würfelspiel."

Eine ganz neue Kategorie von Bilderbüchern behandelt die Kinderunarten, zur Abschreckung und Warnung. Es möge dahin gestellt bleiben, ob die liebe Jugend aus solchen Büchern mehr Unarten erlernt oder ablegt, ein gewisser Humor ist indessen manchen nicht abzusprechen. Unter diesen war das erste die bekannten „Lustiger Geschichten und drollige Bilder oder Struwwelpeter." Trotz seiner krassen, absichtlichen Uebertreibungen, oder vielmehr gerade durch dieselben nöthigt dieses Buch mit seinen gräulichen Fratzen und Knittelversen auch dem Grießgrämlichsten ein herzhaftes Lachen ab, und machte deshalb auch viel Glück bei Alt und Jung. Vom pädagogischen Standpunkte ließ sich daran noch tadeln, daß es das elterliche Ansehen bei den Kindern untergrabe, denn Vater und Mutter spielen in diesen tragischen Geschichten immer eine höchst passive und deshalb lächerliche Rolle. Wenn z. B. der Zappelphilipp auf dem Stuhle hin und her schaukelt, trotz mehrfachen Verbots, so begnügt sich der Herr Papa im himmelblauen Rocke und mit himmlischer Geduld, dem garstigen Söhnlein „Philipp, das mißfällt mir sehr" zuzurufen, und macht dabei ein Gesicht, als wenn er nießen wollte.

Und die Mutter blickte stumm
Auf den ganzen Tisch herum.

Philipp reißt das Tischtuch mit den Gedecken herunter, und man sieht nur seine beiden Schuhe aus der Verwüstung unheimlich hervorstarren, als Zeugen gefallener Größe.

Die Eltern sind gar zornig sehr,
Haben nichts zu essen mehr.

Die Nemesis tritt in der Regel sehr schreckenvoll auf; der Suppen-Kaspar, der seine Suppe nicht essen wollte, magert durch mehre Bilder hindurch so ab, daß er auf Nummer Vier nur noch aus einigen Linien, Kopf und blauem Kittel besteht. Auf dem fünften Bilde sieht man sein Mausoleum. Dem Daumenlutscher werden beide Daumen abgeschnitten, dem bösen Friedrich beißt das rächende Schicksal in Gestalt eines schwarzen Hundes ein Bein ab, Paulinchen, die immer mit Feuer spielte, verbrennt lebendig. — Diesem Buche nachgebildet sind folgende: „Struwwelpeterbuch oder Zucker und Ruthe," „Struwwelpeter-Spiel," ferner „die unartigen Kinder" von Bähr, mit allerliebsten Bildern von Hosemann, „der Kinderspiegel" von Gerstäcker.

Von neuen Jugendschriften sind u. A. ferner noch zu erwähnen: „das große Reiterbuch für kleine Kinder," „Kinderlust," „Zonengemälde, eine Naturgeschichte und Völkerkunde von Bremme," „Hoffmanns neuer deutscher Jugendfreund, eine Zeitschrift für Unterhaltung und Veredelung der Jugend," „der Weltspiegel, das Wissenswerthe von dem Weltgebäude, der Erde und den Völkern der Erde, mit 50 Bildertafeln, von Fr. Hoffmann," „Syste-

*) Sämmtlich in der Gerhard'schen Buchhandlung vorräthig.

matische Bilderschule für das zarte Kindesalter von Fr. Güll, mit 18 äußerst schönen Bildern in Tondruck." „das Elternhaus, Scenen aus dem Familienleben für Knaben und Mädchen," „Erzählungen aus der Kinderwelt von Thekla von Gumpert, 5 Bände, mit sehr hübschen Titelbildern," „Reincks ABC-Buch für kleine und große Kinder, neue billige Ausgabe," „Jugendkalender." Die Preise der meisten dieser Bücher sind verhältnißmäßig wohlfeil, die Ausstattung durchgängig freundlich, oft elegant.

Miscellen.

Ein Wallfisch im finnischen Meerbusen. Am 16. September kehrte ein Fischerboot von der westwärts von Helsingfors liegenden Insel Chursala nach genannter Stadt zurück. In dem Boote befanden sich zwei Studenten, der Eigenthümer des Bootes, eine Frau und ein zwölfjähriger Knabe. Plötzlich bemerkten die Reisenden auf dem Wasser einen schwärzlichen, einer großen schwimmenden Tonne ähnlichen Körper, der vor dem Boote, als dieses näher zu ihm hinangerudert wurde, zu fliehen schien. Der alte Fischer, dem dies nicht recht geheuer vorkam, glaubte in dem räthselhaften Gegenstande eine übernatürliche Erscheinung zu erblicken und veranlaßte seine Reisegefährten, von dem Verfolgen desselben abzustehen und ihren Weg nach Hause fortzusetzen. Indessen mochten die beiden Studenten, die anfänglich dem Schiffer gefolgt waren, dessen Aberglauben nicht theilen und überredeten Letzteren, den Lauf des Bootes umzukehren und dem Gegenstande wieder entgegen zu fahren. Als sie ihm sich demnach auf etwa vier Faden genähert, schoß einer der Studenten mit der Flinte danach. Nach dem Schuß war Alles auf dem Wasserspiegel eine Minute lang vollkommen still, dann wogte das Meer plötzlich auf, und der nämliche vorher gesehene Gegenstand erhob sich über das Wasser, sich vom Boote entfernend, das von dem starken Wellenschlage heftig zu schwanken begann. Die Länge des fliehenden unbekannten Dinges schätzten die Reisenden wohl auf 60 Fuß. Nach etwa 10 Minuten wandte sich das See-Ungeheuer, dessen Schwanzflossen nun deutlich zu unterscheiden waren, plötzlich um und näherte sich dem Boote wieder bis auf eine Entfernung von vier Faden, hielt dann wieder an und kam aufs neue näher zum nicht geringen Schrecken der Flüchtlinge, die jeden Augenblick eine Beute des Verfolgers zu werden fürchteten. Endlich erreichten sie wohlbehalten eine nahgelegene Insel. Die See aber wogte und schäumte von den heftigen Bewegungen des Thieres, wie von den Bewegungen eines großen Dampfschiffes. Am andern Morgen war nichts mehr zu sehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war die räthselhafte Erscheinung nichts Anderes als ein Wallfisch, und zwar ein Wallfisch der größten Art, der sich ins baltische Meer verirrt hatte. Immer aber bleibt es unerklärlich, wie ein so kolossales Thier unbemerkt durch den vielbefahrenen Sund oder die seichten Belte hat kommen können.

Die Burschenschaften von Anno 30 hatten in Jena ein Sprüchwort: „Aus einem guten Burschenschafter kann alles Gute werden!" An vielen hat es sich erprobt; aus dem lebensfrischen Kreise sind freilich auch viele gestorben und verdorben. Gustav Körner ist ein bedeutender Mann in Illinois geworden, Andere leben behaglich anderswo in Amerika, Einzelne sollen in Rußland sein, Andere haben in Deutschland ehrenvolle Stellungen errungen. Gute Patrioten sind fast alle die „Germanen" jener glücklichen Tage geblieben. — Als es 1831 in Belgien kriegerisch aussah, zogen zwei Jenaische Germanen in die Niederlande, um „für die Freiheit zu kämpfen." Es war dort nicht lange ihres Bleibens, und sie schifften hinüber nach Portugal, um Don Miguel vom Throne stoßen zu helfen. Fleischer aus Peine starb in Oporto an der Cholera; aber Gärtner aus Blankenburg gelangte, nach manchen Irrfahrten auf der iberischen Halbinsel, zu hohen militärischen Würden in Spanien, und wurde endlich Freund und Vertrauter des Narvaez, Herzogs von Valencia, der freilich eben kein Freiheitsheld ist. Jetzt melden nun die Berichte aus Spanien, daß der alte Jenaische Germane Gärtner, der auf der Mensur wie beim Labetrank in Ziegenhain und Wöllnitz so Erkleckliches leistete, post tot discrimina rerum zum — Statthalter der Provinz Huesca ernannt worden ist!

Aus Innsbruck giebt ein Blatt folgenden Beitrag zur modernen Culturgeschichte: „Während man in Wien eine Akademie der Wissenschaften gründete, verbot man hier in Innsbruck in jüngster Zeit einer Anzahl von vierunddreißig Doktoren des Rechts und der Medicin, gebildeten Privaten und Officieren den nur für ihre Person zur Benutzung bei der Regierung nachgesuchten Bezug des Leipziger Conversations-Lexikons! — Und ein Innsbrucker Censor hielt in diesem Jahre um eine Remuneration an Geld bei der Regierung an, — weil er dieses Jahr um 13 Centner Bücher in Innsbruck mehr habe censiren müssen, als im vorigen Jahre. Er erhielt jedoch, trotz dieses 13 Centner schweren, also gewiß gewichtigen Grundes, die erbetene Besoldungs-Erhöhung nicht."

Unlängst erhielt ein alter, sehr reicher Filz von seinem armen Bruder einen Brief, worin ihn dieser um eine kleine Geldhülfe ersuchte. Mit umgehender Post schrieb ihm der Geizhals folgendermaßen: „Lieber Bruder! Deinen letzten Brief, worin Du mich um Geld ersuchst, habe ich nicht erhalten ꝛc."

Reise um die Welt.

. Zu dem galizischen Gouverneur, Grafen Stadion, kam die Wittwe eines vor einiger Zeit verstorbenen Raths, und bat um seine Verwendung wegen Erwirkung eines Erziehungsbeitrags für ihre beiden Töchter bei Sr. Majestät dem Kaiser, indem sie ihm vorstellte, daß ihre eigene Pension bei ihrer notorischen Vermögenslosigkeit nicht zur Erhaltung der Familie ausreiche, weshalb ihre Töchter auch genöthigt wären, sich ihren Lebensunterhalt durch Handarbeit zu verdienen. Der Graf erkundigte sich, womit sich eigentlich die Mädchen beschäftigten, und als er erfuhr, mit Weißzeugnähen, versicherte er, daß er in diesem Falle sein Möglichstes thun werde. Am folgenden Tage erschien in der Wohnung der Rathswittwe ein fremder Herr, der nach der Hausfrau fragte; doch diese war eben in Visite gegangen, und er fand blos die beiden Fräuleins, eine davon am Fortepiano, die andere mit einem Roman in der Hand. Auf die Frage der jungen Damen, was er wünsche, entgegnete der Fremde, er komme, um ein Dutzend feiner Battist-Hemden zu bestellen, da er gehört habe, daß die Fräuleins sich damit beschäftigten. Mit zornigen Blicken und glühenden Wangen erklärten die beiden, tiefverletzten Damen ihren Unwillen über eine solche pöbelhafte Zumuthung und wiesen den Herrn kurzweg ab. Dieser bat schließlich, der Frau Mama bei ihrer Heimkunft als Zeichen seines Besuchs seine Karte zu übergeben. Auf der Visitenkarte aber stand: Graf Stadion.

. Am 20. November hat sich auf der Bastei in Wien ein Vorfall ereignet, der seiner Nebenumstände wegen jetzt das allgemeine Tagesgespräch bildet. Ein wohlhabender Bürger, Viktualienhändler aus der Leopoldstadt, wartete auf der Basteipromenade den Erzherzog Franz Karl Kaiserl. Königl. Hoheit ab, und nachdem er noch den Prinzen ehrerbietig gegrüßt hatte, schwang er sich plötzlich auf die Brüstung des Walles und stürzte sich vor den Augen des Prinzen und zum großen Entsetzen aller Anwesenden 25 Klafter tief in den Stadtgraben hinab. Der Unglückliche war nicht todt und noch vollkommen bei Besinnung.

. In Folge der schon erwähnten Gewaltthat, die mehrere preußische Soldaten an dem Maurer J. in Mainz verübten, sind allen Soldaten, bis zum Unterofficier einschließlich, die sogenannten Urlaubskarten, deren Inhaber über die gesetzliche Zeit (Abends 8½ Uhr) ausbleiben durften, abgenommen und ist der Befehl gegeben worden, jeden Soldaten und Unterofficier, der außer Dienst nach 8½ Uhr auf der Straße angetroffen wird, sofort zu arretiren.

. In Preßburg hat man dieser Tage einen kleinen Theuerungs-Krawall eigener Art erlebt. Nicht Blousenmänner, welche sich um Bäckerläden schaaren, sondern „ungarische Landtags-Jugend," Juraten mit vergoldeten Säbeln und Sporen waren es, welche gegen die täglich sich steigernden Preise der Speisen in den dortigen Gasthäusern tumultuarisch auftraten.

. Ein Mann von hohem Ansehen, der Attaché der portugiesischen Gesandtschaft in Paris, Ritter v. Navarro, hat vor Kurzem den Versuch zu einem Selbstmord gemacht. Als man nach einem Schuß, den man aus seinem Zimmer vernahm, dieses öffnete, fand man ihn mit verstümmeltem Gesicht und einem Dolch in der Hand, um den Selbstmord zu vollenden, und in wahrhaftem Delirium, so daß man ihn mit Gewalt nach einer Heilanstalt schaffen mußte. Hr. v. Navarro ist erst 35 Jahr alt.

. Die neben dem Berliner Dom im Bau begriffene Begräbnißhalle für das Königl. Hohenzollernsche Haus hat vom Könige die einfache Benennung „Friedhofshalle" erhalten. Die bisher gebrauchten Benennungen: Campo santo, Mausoleum u. s. w. fallen mithin weg. — Die von unserm Staate angekauften berühmten Raphael'schen Tapeten (arazzi) prangen nun seit dem Namensfeste unserer Königin zur Freude aller Kunstfreunde in dem Berliner Museum.

. Kürzlich ließen sich in Cherbourg vier junge Leute als Heiraths-Candidaten förmlich ausklingeln und ausrufen. Der Ausrufer rief: „Kund und zu wissen allen jungen Mädchen! Vier junge Zimmerleute, aus dem Havre hier angekommen, und in dem Militärhafen angestellt (hier folgen die Namen) langweilen sich bei ihrem Junggesellenstande, und wünschen sich zu verheirathen! Adresse bei dem Wirth Sion in der Straße du Chantier. Hierbei die Probe!" Dabei zeigte der Ausrufer auf zwei junge Leute, die ihn begleiteten, als ob sie Proben der Heirathscandidaten wären.

. Wie man vernimmt, bereitet die neue Regierung von Freiburg einen Gesetzentwurf vor, welcher jeden Antrag auf Rückkehr der Jesuiten mit lebenslänglicher Verbannung bestraft. In dem dortigen Jesuitengebäude, wo nicht 500, sondern 1500 Mann campiren, sind verschiedene Rechnungen für Patrontaschen, Säbelkuppeln 2c. unter den Briefen entdeckt worden.

. In Bordeaux hat die Polizei einen geschickten Falschmünzer in der Person eines Holzschuhmachers entdeckt, dessen Frau seit einiger Zeit viele falsche Fünf- und Zweifrankenstücke ausgegeben hatte. Als Beide verhaftet wurden, fand man bei der Frau eine Rolle falschen Geldes und in ihrem Zimmer ungefähr 1000 falsche Fünffrankenthaler.

. Die Einschmuggelung von Taback wird in England der hohen Zölle wegen in außerordentlichem Umfange betrieben; aus den gelegentlichen Prisen der Zollwache kann man auf die Bedeutung Dessen schließen, was ihr entgeht. Eine der größten Beschlagnahmen seit langer Zeit fand dieser Tage bei Sheerneß statt, wo ein Fahrzeug mit 6500 Pfund, dabei 50 Centner Schnupftaback, weggenommen wurde, das des Nachts seine Ladung zu landen suchte.

. Suleyman, der Dolmetscher Napoleons in Aegypten, ein Perser von Geburt, welcher der französischen Armee große Dienste damals leistete und von einer französischen Pension in Paris lebte, ist gestorben. Er hatte Familie in Persien, konnte aber die Erlaubniß zur Rückkehr dort nicht erlangen. Der in Paris verweilende persische Botschafter hatte neuerdings seinen Einfluß geltend zu machen versprochen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№ 143. **Am 30. November 1847.**

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Das Roßfleischmahl in den Drei-Schweinsköpfen.

Roßfleisch und Schweinsköpfe — eine höchst spaßhafte Zusammenstellung, an die wir aber einen sehr ernsthaften Bericht knüpfen wollen. Zuerst die Geschichtserzählung. Der bedeutende Erfolg, mit welchem man nicht allein in Berlin, wo Roßfleisch bereits in der Küche von über tausend Familien ein stehender Artikel geworden, sondern auch in vielen anderen großen und kleineren Städten Roßschlächtereien errichtet hat, war die Veranlassung auch in diesen Blättern, die Errichtung einer Roßschlächterei für Danzig anzuregen. Das herrschende Vorurtheil gegen den Genuß des Roßfleisches, an das sich bei ältern Danzigern noch die Erinnerung an die Schrecken der Belagerung knüpfte, trat freilich dieser Anregung hemmend entgegen. Vorurtheile werden am Besten nicht durch Journal-Artikel sondern durch Beispiel und That besiegt, und muß es deshalb dankbar erkannt werden, daß der thätige und umsichtige Wirth der „drei Schweinsköpfe" Hr. Droß, eine Anzahl Bewohner unserer Stadt aus den verschiedensten Ständen zu einer Roßabendmahlzeit einlud. Freilich wollte die Einladung nicht rechten Anklang finden. „Ich habe eine unüberwindliche Aversion", meinte der Eine, „ich lobe mir Beefsteak oder Austern" sagte ein Anderer, „Wenn wieder einmal eine Belagerung kommt, werden wir's schon essen müssen" verkündete ein Dritter, kurz, es gab viele, viele Gründe, mit denen man sich von der unangenehmen Mahlzeit zu drücken wußte. Aber es fanden sich doch fünfundzwanzig sehr ehrenwerthe Männer, Kaufleute, Gewerbtreibende, Schulmänner, Landwirthe sogar ein Marineoffizier, am vergangenen Sonnabend Abend in den Schweinsköpfen ein. Das zu verspeisende Roß war ein weibliches Individuum, und damit man nicht sage, wir hätten ein leckeres Füllen gehabt, erwähnen wir ausdrücklich, daß besagte Rossin bereits achtzehn Lebensjahre in den verschiedensten Stellungen zurückgelegt hatte. Ein Führungs-Attest auf Stempelpapier war zwar nicht aufzubringen, indessen bezeugte der beim Schlachten zugegen gewesene Arzt, daß das Thier vollständig gesund gewesen sei. Die Schlacht gegen das Vorurtheil, das Roßmahl, begann mit einem Roßbraten, da erfahrene Hippophagen wissen wollten, die Bouillon verrathe am meisten Roßgeschmack und daher beschlossen war, sie zuletzt zu genießen, was auch, und zwar mit vielem Appetit geschah; dem Roßbraten folgte noch ein Ragout von Roßfleisch. Die Tischgesellschaft sprach schließlich einmüthig ihre Ansicht dahin aus, daß der Geschmack des Roßfleisches in seinen verschiedenen Zubereitungen durchaus nichts Widerliches habe, sondern daß man es mit vielem Appetit genießen könne. Von mehren der Anwesenden wurde behauptet, daß der Geschmack mit dem des Hirschbratens die meiste Aehnlichkeit habe. Auch die Bouillon wurde vortrefflich und ohne allen Beigeschmack gefunden. Diese Ansicht, welche der Referent im Auftrage der geehrten Versammlung veröffentlicht, muß aber um so mehr in das Gewicht fallen, als bei Gelegenheit eines Trinkspruchs die Anwesenden sämmtlich zugestanden, daß sie bis zu dem Beginn des Mahles selbst Vorurtheil und Widerwillen gegen den Genuß des Roßfleisches gehabt hätten. Viele der anwesenden Ehemänner nahmen noch Fleischportionen mit, um sie sich zu Hause zubereiten zu lassen und auch ihren Ehehälften eine bessere Meinung von dem Roßfleisch beizubringen. In wie weit das letztere gelungen, darüber fehlen bis heute nähere Nachrichten, indessen der Anfang zur Besiegung eines absurden und schädlichen Vorurtheils ist gemacht, und es steht zu hoffen, daß es kein Anfang bleiben wird.*) Daß die Vereinigung von Männern, die durch die That zeigen, wie wenig sie von Vorurtheilen beherrscht werden, außerdem eine sehr herzliche und sehr vergnügte war, wollen wir ebensowenig verschweigen, als daß die Würde eines feierlichen Zweckessens nicht außer Acht gelassen wurde, und sich daher die Gesellschaft schon vor Mitternacht wieder in der Stadt befand.

Dr. Ryno Quehl.

Kajütenfracht.

— [Ein seltener Schuß in Westpreußen.] Durch den Königl. Förster Prutz zu Mattemblewo ist gestern Nachmittags ein Rothhirsch (ungerader 8 Ender) im Belaufe Mattemblewo, Forstreviers Oliva, erlegt

*) Wie wir hören, wird ein Weiteres über diese Angelegenheit in der nächsten Gewerbebörse verhandelt werden. D. R.

worden. — Dem Hirsche war bereits früher der linke Hinterlauf durch eine Kugel zerschmettert, und da hier so wenig, wie im Umkreise von 15—20 Meilen Rothwild existirt, so wäre es interessant, zu erfahren, wo der Hirsch angeschossen und wo er überall gesehen ist. — Wenngleich die erste Schußwunde schon angegangen war, so läßt sich doch um so eher vermuthen, daß derselbe erst in den letzten acht Tagen angeschossen wurde, weil er an Wildpret noch ziemlich stark ist.

Oliva, den 27. November 1847.

Der Königl. Oberförster Fritsch.

— [Im Theater ist der Teufel los.] Unser Repertoir läuft wirklich Gefahr, eine wahre Teufelsküche zu werden. Vergangenen Mittwoch „der Goldteufel" und gestern „der grüne Teufel." Der Goldteufel konnte seine blutdürstige Natur nicht verleugnen, Herr Tschorni, den er zum Opfer erkoren, blieb beim Sprung von einem Felsen in die Tiefe des Meeres, in welche Goldteufel einen Schatz geworfen, in der Luft hängen, und verletzte seine Hände so bedeutend, daß er längere Zeit unthätig bleiben muß. Im übrigen war der Goldteufel ein dummer und langweiliger Teufel und hätte Herr Stotz (Cirillus) nicht noch durch einige pikante Anspielungen und scherzhafte Bemerkungen das Publikum einigermaßen erheitert, so hätte wahrscheinlich das halb sentimentale, halb humoristische, vergebens nach Witz sich abmühende pointenlose Gewäsch das Publikum in süßen Schlummer gewiegt. Die Musik von R. Genée war durchweg gefällig, ja einige Nummern sind dem strebsamen Componisten recht gut gelungen, schade, daß er Zeit und Kraft an solche Texte verschwendet. Irren wir nicht, so darf der Goldteufel, der im übrigen hier ein sehr mächtiger Herr sein mag, sich auf dem Theater nicht mehr sonderliche Lorbeern versprechen, und die Aufmerksamkeit des Publikums kann sich um so ungetheilter dem „grünen Teufel" zuwenden, der nach Berichten geschätzter Blätter eine der glänzendsten Leistungen der Herren Gebrüder Schier sein soll.*) Wir dürfen wenigstens annehmen, daß die Teufel „Lucifer, Pierrot und der Pachter" lustige und nicht so langweilige Teufel sind, als es neulich der Goldteufel war. — Dr. R. D.

Provinzial-Correspondenz.

Riesenburg, den 19. November 1847.

[Erste öffentliche Stadtverordneten-Versammlung.] Also haben wir doch mit dem Fortschritt Schritt gehalten und gleich anderen bedeutenderen Städten den heutigen Tag durch die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gefeiert. Um 10 Uhr Vormittags hatten sich die Stadtverordneten in dem geräumigen Sessionszimmer auf dem Rathhause versammelt. Als Deputirter von Seiten des Magistrats fungirte der zeitige Bürgermeister (Herr Schlewe). Die Bürgerschaft war jedoch nur durch 8 Zuhörer vertreten, obwohl der Raum noch 10mal so viel hätte aufnehmen können. Wahrscheinlich ist die Bekanntmachung nicht auf die zweckm:ßigste Weise erfolgt. — Vor Eröffnung der Verhandlung konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß die alten ehrwürdigen Mauern dieses Raumes vor ironischem Lachen doch wohl wackeln könnten, wenn sie die Vergangenheit mit der Gegenwart zusammen zu halten im Stande wären, wie sie ehemals nur von Heimlichkeiten, nun aber von allgemeiner Oeffentlichkeit Zeuge sein mußten. Der Vorsteher der Stadtverordneten (Herr Regimentsarzt Dr. Nisle) eröffnete sitzend die Sitzung mit einer freien Rede, in welcher er, von der Bedeutung des 19. November für Communal-Angelegenheiten ausgehend, die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen als Schluß und Krone derselben darstellte und hierauf im Namen der Stadt dem Magistrate und der Regierung, jener für die bereitwillige Zustimmung, dieser für die baldige Bestätigung der Oeffentlichkeit seinen Dank aussprach. Dann hob der Redner die Wichtigkeit der Stadtverordneten-Versammlungen und den zukünftigen Segen der öffentlichen Sitzungen derselben für die Bürgerschaft hervor, knüpfte hieran die freundliche Einladung zur regen Theilnahme an diesen Versammlungen und brachte bei dem Gedanken, daß in dieser Stunde wohl viele Bürger anderer Städte, zu gleichen Zwecken vereinigt, unseren geliebten Landesvater segnen für die Allen dargebotene Freiheit, die nun erst der Städte-Ordnung den rechten Werth verleihe, ein dreimaliges Hoch Sr. Majestät dem Könige aus, in welches die ganze Versammlung sich von den Sitzen erhebend, in feierlichem Tone einstimmte. Dem Redner war es wohl anzumerken, daß er bei der geringen Anzahl der Zuhörer seiner Rede eine andere Wendung geben mußte, die jedoch als gelungen nichts destoweniger den günstigsten Eindruck nicht verfehlte. — Darauf dankte der Deputirte des Magistrates in wenigen Worten der Stadtverordneten-Versammlung für den Eifer, mit welchem dieselbe für die städtischen Angelegenheiten wirke, und äußerte seinen Beifall über den in der vorigen Rede motivirten guten Geist, der auch fernerhin in diesen Versammlungen walten solle. — Nachdem von dem Vorsteher der Stadtverordneten das Regulativ für die ferneren öffentlichen Versammlungen vorgelesen war, wonach nur Frauen und Kinder von demselben ausgeschlossen sind, und außerdem jeder Zuhörer, welcher durch laute Aeußerungen des Beifalls oder des Mißfallens Störung verursacht, sogleich an die freie Luft gesetzt werden soll, schritt man zur Tagesordnung, indem der zeitige Protokollführer (Herr Kaufmann C. Penner) das Protokoll der letzten Sitzung vorlas, das keinen Widerspruch erregte und sodann von den anwesenden Stadtverordneten unterschrieben wurde. — Den Hauptgegenstand der heutigen Verhandlung bildete die Prüfung des Etats pro 1848, der mit circa 7500 Thlr. abschließt, und im Ganzen zweckmäßig und wohl überlegt entworfen ist. So befindet sich unter andern darin eine bestimmte Summe zur Bildung eines sogenannten eisernen Kapitals, damit die Kämmerei-Kasse bei etwaigen Ausfällen, für deren Deckung auch die nöthige Vorsicht getroffen ist, nicht in Verlegenheit komme, woran diese Kasse seit einer Reihe von Jahren laborirt. —

(Schluß folgt.)

*) Der „grüne Teufel" wurde gestern Abend zur großen Belustigung des anwesenden Publikums gegeben was wir noch in der Eile beifügen. D. R.

Marktbericht.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 68 a 85 sgr., Roggen 50 a 60 sgr., Erbsen 52 a 62 sgr., graue — sgr., Gerste 45 a 55 sgr., Hafer 26 — 28 sgr. pr. Scheffel. Spiritus 25 Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Briefkasten.

A. Wegen Mangel an Raum zurückgeblieben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Repertoire.

Dienstag, den 30. Nov. Die Schule des Lebens Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

Mittwoch, den 1. Dezember. (Abonnement suspendu.) Letzte Vorstellung der Herren Gebrüder Schier und ihrer Gesellschaft. Z. e. M. w.: Der grüne Teufel, oder Lucifer, Pierrot und der Pachter. Großes kom.-pantom. Ballet, ausgeführt v. d. Herren J. u. C. Schier, Strecker, Mahler, Pasqualis und den Mitgliedern des Ballets. Nach dem zweiten Akte des untengenannten Lustspiels: Neue Produktionen im Gebiete der Gymnastik und Athletik, ausgeführt von der ganzen Gesellschaft der Herren Schier. Den Anfang macht: Die Bekenntnisse. Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld.

Donnerstag, den 2. Dezember. Lucia von Lammermoor. Große Oper in 3 Akten von Donizetti.

In der **Gerhardschen Buchhandlung** ist so eben erschienen ein besonderer Abdruck aus der Danziger Allgem. polit. Zeitung:

Die Städte-Ordnung als Vorbild einer künftigen Staats-Ordnung.

Rede zur Erinnerung an die Verleihung der Städte-Ordnung am 19. November 1847, gehalten von Dr. **Grübnau**. Preis 4 Sgr.

Indem ich mir erlaube, den Bewohnern der Stadt und Umgegend die Anzeige zu machen, daß meine orthopädische Anstalt jetzt vollständig eingerichtet ist, bemerke ich gleichzeitig, daß Unbemittelten eine unentgeltliche Behandlung in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr sehr gern zu Theil werden wird.

Danzig, den 25. November 1847.

Dr. Nollau.

Literarische Anzeige.

Bei A. W. Kafemann in Dirschau verließ soeben die Presse und in Danzig auf dem Lager in der Gerhardschen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung:

Schönfeld, Gedenkstein auf dem Frühgrabe seines Schülers, des Gymnasiasten **Rudolph Napromski.**

Er gab sich selbst den Tod im Gymnasium zu Marienwerder bei der Censurvertheilung am 5. Oktober 1847, im Alter von 18 Jahren als Tertianer.

Dirschau 1847 geh. 5 Sgr.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung vorräthig:

Die Lustfeuerwerkerei,

für Feuerwerker und Dilettanten, oder Anleitung, wie man mit geringen Kosten alle Arten von Kunst- und Lustfeuern zur Verschönerung öffentlicher und häuslicher Feste zubereiten kann. Von F. C. A. Büttner und Chertier. Siebente von H. Hamberger stark verbesserte Auflage. Mit 10 lithogr. Oktav- und 2 Quarttafeln.

Preis 20 Sgr.

In dieser neuesten siebenten Ausgabe hat dieses bewährte und beliebte Buch eine totale Umformung und gründliche Verbesserung erfahren. Beide früheren Theile sind in einen vereinigt und obschon dennoch sich Bogen- und Tafelzahl vermehrt haben, so ist sie doch um ⅙ Thaler wohlfeiler, denn das Buch kostete vorher 25 Sgr Dabei sind die Angaben einfach und praktisch, und berücksichtigen selbst bei den prachtvollsten Effekten stets möglichste Kostenersparniß.

Druck und Verlag der Gerrhadschen Buchhandlnug in Danzig.